

Interview mit Helene Obrist

Die Klasse 3d der Kantonsschule Freudenberg hat ein Interview mit der Journalisten Helene Obrist geführt. Unsere Gruppe hat zum Thema Ausbildung und Werdegang Fragen gestellt.

Frau Obrist, in Ihrem Werdegang haben Sie unter anderem auch Publizistik studiert. Was hat Sie während Ihres Studiums oder im Laufe Ihres Lebens dazu bewogen, Journalistin zu werden?

Ich habe mich schon früh für die Sprache interessiert. Zum Beispiel habe ich sehr gerne gelesen. Natürlich war ich auch eine sehr neugierige Person. Welchen Beruf ich ausüben wollte, konnte ich mich noch nicht festlegen, deshalb habe ich studiert. Bei mir zuhause gab es viele Zeitungen, deshalb wurde ich schon früh mit Zeitungen sozialisiert.

Wir haben Ihren Artikel mit dem Titel «Warum hast du nicht gewählt?» gelesen. Dabei haben Sie einen Bezug zu Ihrem Bruder und der Universität hergestellt, und so ist mir eine Frage in den Sinn gekommen: Braucht es unbedingt ein Studium in Politik, um eine gewisse politische Reife aufzuweisen?

Nein, das sehe ich nicht so. In meinem Fall habe ich mich schon für Politik interessiert, bevor ich überhaupt wählen konnte. Das Wichtigste, um eine gewisse politische Reife aufzuweisen, ist nicht ein Studium in Politik, sondern dass man Interesse zeigt.

Wie gehen Sie mit der sich ständig wandelnden Medienwelt um?

Es hat sich viel in der Medienwelt verändert, und man muss dranbleiben. KI ist zu einem Riesenthema geworden, klar fragt ich mich da, ob es mich noch braucht oder ob ich bald von einem Computer ersetzt werde. Man muss die Anwendung von ChatGPT mit Vorsicht genießen, sollte aber neue Veränderungen offen gegenüber bleiben.

Welche Möglichkeiten gibt es, um praktische Erfahrungen während der Ausbildung zu sammeln?

Während der Ausbildung gibt es einige Möglichkeiten, Arbeitserfahrungen zu sammeln. Meine erste Erfahrung sammelte ich als beim Stadtmagazin Tsüri.ch, wo ich ehrenamtlich Artikel schrieb. Es ist immer von Vorteil, eine Arbeitserfahrung vorweisen zu können. Das kommt auch bei zukünftigen Arbeitgebern gut an.

Von Ela Komel, Helin Bilen, Martha Haschenburger und Josephine Grundlehner